

3. Ostersonntag – Joh 21 – nach Meditation von w.bruners – 30.4.2017

Ich möchte meine Gedanken über weite Strecken ausrichten an einer Meditation von Wilhelm Bruners zu Joh 21, die er mir zur Verfügung gestellt hat.

Eine Beobachtung voraus: von sieben Jüngern ist die Rede, fünf mit Namen, markante Persönlichkeiten aus dem Apostelkreis, und zwei ohne Namen. Hier könnte jede, jeder von uns mit gemeint sein. So wird dieser Text zum Spiegel für uns.

Da ist zuerst die Erfahrung der Grenze. Täglich an der Grenze

An der Grenze zwischen Nacht und Tag.

An der Grenze zwischen Wasser und Land.

An der Grenze zwischen Nichterkennen und Erkennen.

An der Grenze zwischen Armut und Reichtum. Zwischen Haben und Teilen.

An der Grenze zwischen Schuld und Vergebung.

An der Grenze zwischen Enttäuschung und Freundschaft...

Die Jünger hatten alles richtig gemacht mit den Netzen. Mit den Zeiten. Mit den Booten. Wie vorher. Als sie Ihn noch nicht kannten. Als Er sie noch nicht gerufen hatte. Als sie noch die Gesetze des Wassers, des Wetters beherrschten.

Sie waren Sieben. Heilige Zahl. Zahl auch für die Völker.

Menschen-Freunde. Und enttäuscht.

Er, der Meister, war die Enttäuschung. Mit Ihm hatten sie sich Zukunft erhofft.

Vom Leben hatte er gesprochen. Vom Brot des Lebens. Von einem lebendigen Gott.

Vater hatte er ihn genannt.

Jetzt waren sie wieder am Anfang. Bei den Netzen. Bei den Fischen. Als wäre nichts gewesen. Als wäre Er nie in ihr Leben eingebrochen. Als hätte Er ihnen nie die Füße gewaschen. An jenem letzten Abend. Jetzt hatten sie auch das Fischen verlernt. Das, worin sie sich auskannten. Alles war ihnen genommen. Sie mussten wieder anfangen. Wie so viele. Nach Erdbeben. Nach Fluten. Nach Trennung. Nach Krieg. Nach Tod. Ganz von vorne. ***In jener Nacht fingen sie nichts.***

Am Ufer steht ein Fremder:

Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus und ihr werdet finden.

Die Drehung. Mehr ist nicht verlangt. Versucht es einmal anders. Haltet euch nicht fest an scheinbar allzu Bekanntem. Fixiert euch nicht auf angeblich ewige Gesetze.

Lernt, was es heißt, umzukehren. Lernt die andere Sicht. Die Sicht des Fremden.

Der euch zumutet, gegen den Schein zu handeln. Der einen anderen Blick hat.

Ihr steht auf unsicheren Brettern. Ratlos. Mit leeren Händen. Aber ihr könnt euch drehen. Du und die anderen. Auf die rechte Seite. Auf Seine Seite.

Und es geschieht. Das Wunder des gefüllten Netzes geschieht.

Ihr tretet aus der Vergeblichkeit der Leere in das Licht eines neuen Tages.

Es bedarf manchmal nur der kleinen Wende. Das Vertrauen ins Wort des Fremden.

Noch Fremden.

Und nur gemeinsam mit anderen (Enttäuschten) kannst du die Ernte einbringen.

Solidarität der Beschenkten. Gemeinsamer Lernprozess aller.

Beginn der Erkenntnis: ***Der Herr ist es!***

Bei einem fängt sie an. Beginn des Verstehens.

Einfach weiter zu machen, taugt nicht. Es taugt die Bereitschaft, sich einzulassen auf Neues. Auf Lebendiges. ***Als es schon Morgen wurde.***

Du betrittst das Ufer. Nicht mit leeren Händen. Du entdeckst das Feuer. Das Mahl.

Aber ohne deinen Beitrag ist es nicht vollständig.

Bringt von den Fischen, die ihr eben gefangen habt. Die ihr jetzt in Händen habt. Ihr werdet nicht auf eure Armut festgelegt. Eure Hände sind nicht mehr leer. Gemeinsam habt ihr viel. Du bist reich. Mit anderen. Und jetzt erinnerst du dich. In der Wärme des Feuers erinnerst du dich an die kalte Nacht der Einsamkeit. Als du zum Leugner wurdest. Als du Ihn nicht mehr kennen wolltest. Als du dich selbst nicht mehr kanntest. Nicht mehr auskanntest in den Ereignissen. Da, am Feuer, wo du Schutz suchtest, hast du Ihn verraten. Und dich selbst. Drei Mal. Alles, was dir bisher wichtig war, hast du mit Ihm verraten. Daran erinnerst du dich, jetzt, wenn du wieder in den Schein des Feuers trittst. Aber nichts von dem, was du befürchtest, geschieht. Kein Vorwurf. Die dunkle Leere der Vergangenheit steht nicht im Raum. Stellt sich nicht störend dazwischen. Stattdessen ein vorbereitetes Feuer. Auf ihm Fisch und Brot. Gemeinsame Rast beim gemeinsamen Mahl aller. Ohne gefordertes Schuldbekenntnis. Ohne schlechtes Gewissen. Reine Gegenwart. Beginnender Tag. Es dämmt. Erkenntnis im Licht des neuen Tages. Ohne Scham. Ohne anklagende Vorwürfe. Vielmehr Mahl-Zeit. Mit Brot, mit Fisch. Was der See, was das Land bietet. Was ihr mitbringt. Eure Gemeinden. Auch die. Von Ihm gesegnet. Von ihm gegeben.

Und dann – die letzte und erste Frage:

Liebst du mich mehr als diese? Liebst du mich? Das will Er wissen.

Er, der verratene Meister und jetzt erkannte Freund. Er will wissen, ob Er sich bei dir sicher fühlen kann. An deinen Feuern. Ohne Angst. Ohne Leistungsnachweis.

Mit einem Stammbaum schwarzer Schafe. Dreimal will Er es wissen. Dreimal. Du verstehst! Dreimal fragt Er dich vor den anderen.

Du antwortest: *Du weißt, dass ich Dir Freund bin.* Dreimal. Er hat dich nach deiner Liebe gefragt. Du antwortest Ihm als Freund. Du erinnerst Ihn, dass Er euch an jenem letzten Abend Freunde genannt hat: Joh 15,15 - 17. Als ihr noch unwissend ward.

Ihr seid meine Freunde, hat Er gesagt, weil ich euch mein ganzes Gottwissen offengelegt habe. Mehr weiß ich nicht. Ich habe kein Gottgeheimnis mehr vor euch. Das macht euch wahrhaft zu Freunden.

Im Feuer des neuen Tages, beim gemeinsamen Mahl, rief der Auferstandene den Petrus einzig in die Nachfolge der Freundschaft.

Und Du und Ich: auch wir sind gerufen, Jesus Freund zu werden.